(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 281 — Sonntag, den 29. November — 1896.

Politische Wochenschau.

Langsam geht die Arbeit voran im **Reichstag**, und die würdigen Herren, welche für das hohe Haus im Voraus die Geschäfts-Dispositionen aufstellen, haben eigentlich nicht nöthig, sich die Köpfe deshalb zu zerbrechen, denn es kommt ja doch immer wesentlich anders, als es vorher ausgerechnet wurde. In wenigen Wochen haben wir bereits das **Weihnachtsfest**, und wenn dann die deutsche Volksvertretung zum heimischen Heerd der Mitglieder wandert, dann wird es klar sein, daß bei Weitem nicht das fertig gebracht wurde, was eigentlich geschafft werden sollte. Am frühzeitigen Beginn der Reichstagsverhandlungen allein liegt es nicht, daß im Laufe des Winters wirklich etwas geleistet wird. Die Berathung der Justiznovelle schiebt sich außerordentlich bedachtsam vorwärts, und wenn man auch gerade bei Gesetzen, die sich auf die Rechtsprechung beziehen, vorsichtig sein soll, ein etwas beschleunigteres Tempo wäre doch möglich, würde auch eintreten, wenn ein **gut besetzter** Reichstag auf den Gang der Debatten einwirkte. Aber da sitzt wieder der Haken, und vor dem Feste wird schwerlich noch eine Aenderung eintreten. Die Herren Abgeordneten, welche zu Hause geblieben sind, meinen, daß sie auch im Januar früh genug nach Berlin kommen, während sie sich jetzt beeilen sollten, wo der preußische Landtag dem Reichsparlament so viele Kräfte entzieht. Das **preußische Abgeordnetenhaus** hat sofort die Hauptaufgaben seiner Session, die Finanzvorlagen, in Angriff genommen, in deren Berathung Finanzminister Dr. Miquel seine Beredsamkeit in hellstem Lichte glänzen läßt. Dr. Miquel und Eugen Richter sind zweifellos die beiden bedeutendsten finanziellen Rechenmeister, die wir in einem deutschen, ja vielleicht überhaupt in einem Parlament der Gegenwart haben, und sie verstehen es, das Interesse wachzuhalten. Daher kommt es auch, daß zur Zeit der Besuch der preußischen Landesvertretung dem des Reichstages himmelweit über ist. Berathen sind bereits die Gesetzentwürfe über den Ankauf der hessischen Ludwigsbahn für Preußen die Umwandlung der vierprozentigen Staatsanleihen in dreieinhalbprozentige und über die obligatorische Tilgung der Staatsschulden, die Herr Miquel bei den heute vorhandenen Millionen-Ueberschüssen dauernd festlegen will. Wer vermag freilich in die Zukunft zu sehen und weiß, ob die heutigen Ueberschüsse in fünf Jahren noch vorhanden sind? Gerade in finanzieller Beziehung haben wir in Deutschland schon sehr merkwürdige Ueberraschungen erlebt. Zweifellos ist die Annahme des Gesetzes über die Konvertirung der vierprozentigen Staatsanleihen; die Besitzer von solchen können sich also schon auf die Schmälerung ihrer Zinsen um ein halbes Prozent vorbereiten. Harte Kämpfe wird es auch in diesem Winter wieder über das Lehrerbesoldungsgesetz geben, das vor einem Jahr schon einmal durchfiel. Und doch bezahlt das große Preußen seine Lehrer vielfach schlechter, als mancher kleine deutsche Bundesstaat.

Vom „kommenden Mann“, dem Grafen **Waldersee**, als künftigem deutschen Reichskanzler, war verschiedentlich wieder die Rede, aber schwerlich mit Recht, auch wenn man den Rücktritt des Fürsten Hohenlohe zu einer Zeit, wo ihm thatsächlich das Alter den Ruhestand als wünschenswerth erscheinen lassen könnte, ins Auge faßt. Die Fabeleien über diesen Gegenstand sind denn auch schon wieder mehr und mehr im Verschwinden. — Die verschiedenen total verunglückten **Streiks** dieses Jahres, so zuletzt derjenige der Steindrucker und Lithographen in Berlin, haben doch noch nicht abschreckend genug gewirkt. In Hamburg, Bremen und anderen Küstenorten streiken die Hafenarbeiter, die Berliner Metallarbeiter wollen künftiges Frühjahr wieder in einen Ausstand eintreten. Einer wird dabei sicher verlieren, es fragt sich aber nur, wer.

Aus dem **Auslande** ist noch immer wenig mitzutheilen; die Fragen der auswärtigen Politik sind in der großen Hauptsache momentan erledigt, und so hat auch die Erörterung der russisch-französischen Freundschaft, welche sich die Pariser Deputirtenkammer noch einmal gönnte, keinerlei weitergehendes Interesse zu erwecken vermocht. Bei der ganzen Verhandlung ist auch nicht das mindeste Neue herausgekommen und wird auch in absehbarer Zeit nicht herauskommen. Die Hochverraths-Affaire **Dreyfus** spukt noch immer an der Seine, aber da der ehemalige Artillerie-Kapitän nun einmal ein „deutscher Spion“ sein **soll**, so sind auch alle Bemühungen zu Gunsten des unglücklichen Mannes vergeblich. In **England** ist der famose Mr. Jameson, dem wegen seines Einfalles in Transvaal eine Anzahl Monate Gefängniß aufgebrummt worden waren, wegen seines Gesundheitszustandes aus der Haft entlassen. Den betreffenden „Gesundheitszustand“ kennt man nun schon; gerade die gesundesten Leute werden am häufigsten davon betroffen, wenn es gilt, irgend eine **Ausrede** zu schaffen. Daß John Bull seinen heldenhaften Raubritter Jameson nicht lange im Gefängniß „schmachten“ lassen würde, war doch vorauszusehen. Der **ungarische Reichstag** ist durch den König Franz Joseph eröffnet worden, die Thronrede bietet besondere Momente nicht. Die Budapester Sozialdemokraten haben einen großen Umzug veranstaltet, der an seinem letzten Ende durch die Polizei gesprengt wurde. In Wien war König Alexander von Serbien zu Besuch, der sich nun nach Rom begeben hat. In Italien dämmert jetzt ziemlich allgemein die Erkenntniß, daß nach dem nunmehr abgeschlossenen Frieden mit dem König Menelik von Abessynien die Kolonie Massaua nur noch wenig Werth hat. Und mit Recht! Massaua ist ein Fiebernest, das nur dann begehrenswerth ist, wenn sein Besitzer auch auf das abessynische Hinterland einen beherrschenden Einfluß ausübt. Davon kann aber heute gar keine Rede sein. Die türkische Angelegenheit steht beim Alten: Geldnoth und Krawalle; ebenso kann Spanien trotz aller nach der Insel Kuba gesandten Generale dort keinerlei Fortschritte machen. Der griechische Premierminister hat im Parlament zu Athen eine Erklärung abgegeben, aus welcher hervorgeht, daß an eine gerechte Befriedigung der Ansprüche der griechischen Staatsgläubiger noch immer nicht zu denken ist. Die griechischen Schwindelmeier sind wirklich den größten Lumpen über!

Der deutsche Balladensänger.

Zum 100. Geburtstage Karl Löwe's, 30. November.

Von **Cyriak Fischer**.

(Nachdruck verboten.)

Es war im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, nicht lange nach dem Abschlusse der Befreiungskriege, da erregte in dem kunstsinnigen Hause des Staatsraths von Jakob zu Halle ein Student der Theologie viel Aufsehen. Es war ein junger blonder Mensch, dem bei aller seiner Kraft seines Wesens doch eine gewisse Naivetät und Herzigkeit eigen war, ein Mensch von feinem Empfinden und reichem Innenleben, und bewundernswerth war seine Fähigkeit, Gesänge aller Art prima vista vom Blatte weg mit ergreifendem Ausdrucke und eindringendem Verständnisse zu singen und zu begleiten. Eines Tages überraschte er die Gesellschaft im Hause von Jakob mit einer eigenen Komposition. Er nannte sie „Edward“, eine alte schottische Ballade gab den Text. Und wie er kaum die ersten düsteren Akkorde angeschlagen hatte, waren alle Hörer in seinem Bann. Was da vom Klavier her erklang, das war selbst in unserer so unvergleichlich reichen Musiklitteratur etwas Neues. „Denn diese Töne zauberten Bilder vor die Augen. Die Nebel fliegen durch Schottlands Schluchten, sie ballen sich zu gespenstigen Gestalten zusammen, sie wallen und wogen. Der Wind klagt und schluchzt, es zittert unter seinen Stößen die alte finstere Halle, in der beim kargen Scheine der Fackel die schreckliche Mutter dem Sohne gegenübersitzt und ihm das schwere Geheimniß des Vatermordes entlockt. Und lauter klagt der Wind — — Oh! . . . .

Der junge Student, der das Lied sang, hieß Karl Löwe und seine Schöpfung begründete eine neue Musikgattung: die Ballade. Ewig wundersam wird es bleiben, wie diese Gattung mit einem Male und fertig in die Welt tritt, nicht anders, als wenn plötzlich eine Knospe nickt, wo wir gestern nur noch die braune Erde sahen. Der fleißige Spitta hat sorgsam die Vorgänger Löwe's in der Ballade behandelt und betrachtet, doch ohne zu einem anderen Ergebnisse zu gelangen, als daß unser großer Balladensänger fast in jedem Sinne als vollkommen selbstständig anzusehen sei. Er schuf aus der eingeborenen Kraft des Genies. Wollen wir aber den nährenden Regen und die belebende Frühlingsluft kennen lernen, die diese Kraft so herrlich in Schoß und Blüthe drängten, so müssen wir Karl Löwe auf seinem Lebenswege begleiten.

Er entstammte einer Pastorenfamilie. Das evangelische Pfarrhaus hat die Frau Musika von je liebevoll gehegt: deß sind Paul Gerhardt und Andere Zeugen. Löwe's Vater hatte, um nicht auf die Anstellung als Pastor lange Jahre zu warten, im Städtchen Löbejün zwischen Halle und Cöthen den Posten eines Kantors und Organisten angenommen. Hier unterwies er selbst Karl, seinen Benjamin, in den Elementen der Tonkunst, und eine Freude war dem Vater dieser Unterricht. Denn es war, als ob in dem Knaben von Natur Musik liege; Klavier, Orgel, Gesang — nichts bereitete ihm Schwierigkeit; frühzeitig schon konnte er den Vater unterstützen und lange dauerte es nicht, da hatte der Junge den Notenschatz des Löbejüner Kantorhauses aufgebraucht.

Zum Glücke boten sich dem jungen Löwe noch andere Anregungen.

Da war ein halb verfallener Kirchhof, waren alte Lindenbäume vor den Fenstern der Wohnung. Da waren Wälder mit bunten Blumen und mannigfachen Vogelstimmen. Da war ein Kirchthum, von dem man das schöne Sachsenland weitumher zu Füßen sah. Ein Kohlenschacht war da in der Nähe, wo Menschen wie Geister aus- und einfuhren. Und da waren auch endlich die herrlichen alten Märchen der Mutter, Märchen mit so treuen guten Augen und so lieben Stimmen. All' dies sah, lernte, hörte und genoß der Kantorssohn und er wurde vertraut mit jenen Geistern, die im Wasser murmeln und in den Bäumen rauschen, die um Gräber klagen, in Blumenkelchen sich schaukeln, in den Schleiern der Mondnacht wandeln — mit all' jenen närrischen, traurigen, übermüthigen Gesellen des Volksliedes. Dazwischen aber ertönten aus dem Hause des Kantors stets wieder die Töne des Chorals und fingen jene flatternden Schwarmgeister in ihren treuen Armen ein. —

Sehr früh wurde Karl Löwe selbständig, schon 1807 trat er als Solist in den Cöthener Gesangchor ein. Dann kam er ins Franke'sche Haus zu Halle, wo Musikdirektor Türk ihn in musikalischer Hinsicht gewaltig förderte. 1817 bezog er die Universität, um Theologie zu studiren, und hier entfaltete sich, was unbewußt in dem Knaben sich entwickelt hatte, zu klarer Weltanschauung. Hier umfing ihn der volle warme Strom der deutschen Romantik, die mit Entzücken Deutschlands einstige Herrlichkeit wie ein Vineta aus den Wassern wieder aufsteigen sah. Alte Sagen schlugen die Augen auf, längst verstummte Lieder gewannen wieder Stimme, alte Bilder und Bauwerke sprachen wieder zu den Menschen. Eine unermeßliche Erweiterung des Stimmungslebens vollzog sich; Natur und Geschichte, Nähe und Ferne wurden mit verinnerlichterer Fähigkeit genossen, der Horizont wurde tiefer und auch das Dämmernde und Ahnungsreiche kam zu seinem Rechte.

In keiner Kunstgattung aber kam dieser romantische Geist, der seiner Natur nach litterarisch in kürzeren Erzeugnissen am vollsten zur Ausgabe gelangen kann, so herrlich zur Geltung, wie in der Ballade. Die gedrängte Kürze des Vortrags, die so vielen Ahnungen und Phantasien Thür und Thor öffnet, die Untertöne, die geheimnißvoll mitklingen, das Ineinanderweben von menschlichen Begebenheiten und dem Leben der Natur — das Alles machte diese Gedichte mit zum Schönsten, was dieser erneut auflebende Geist des Volksliedes, das von je balladenhafte Neigungen hatte, zu Tage fördern konnte. In diesen Balladen fand Löwe seine Stimmen und Geister aus Schachten und Kirchhöfen, aus der Waldeinsamkeit und den mütterlichen Märchen wieder. Und es erwachten in ihm die Klänge der Kindheit und — er sang seine erste Ballade, und sie war, weil sie aus dem innersten Kern seines Wesens herauswuchs, gleich vollkommen. So vieles er auch später leistete, sein ganzes Leben gehörte doch fortab der Aufgabe, diesen Schatz, den er geschaffen, zu hegen und zu hüten, zu vermehren und zu verschönen.

Es war schlicht genug, dies Leben! Als er seine Studien hollendet hatte, følgte er 1820 einem Rufe nach Stettin. Hier vat er — seit 1821 als Musikdirektor — mehr denn 40 Jahre mit einem Gehalte erst von 850, seit 1850 von 1150 Thalern den Jungen auf dem Gymnasio und den künftigen Lehrern auf dem Seminar Musikunterricht ertheilt, hat an den Festtagen — und später auch Wochentags — in St. Jacobi seine geliebte Orgel gespielt und das Musikleben der Stadt getreulich und liebevoll gepflegt und gefördert. So eng dies Leben war, es brachte ihm mancherlei Leid und Freude. Es brachte ihm den frühzeitigen Tod seiner Gattin, einer Tochter jenes Staatsraths von Jakob, und die Liebe und Sorge einer zweiten herzlichen Frau. Es brachte ihm Schulärger und köstliche Stunden an der Orgel. Es brachte ihm Reisen in die Welt, nach Berlin, London und Wien, nach Mainz und Jena und in viele andere deutsche Städte. Da sang er denn seine Balladen selbst oder dirigirte seine Oratorien und Tausende hat er mit seiner mächtigen Vortragskunst bezaubert. Es brachte ihm die Gunst und Liebe König Friedrich Wilhelms IV., der nicht genug von seinen Balladen hören konnte, und die Enttäuschung, daß seine weltlichen Oratorien nicht eben viele, seine Opern noch weniger Freunde fanden. Aber ob Regen, ob Sonnenschein — der Stettiner Musikdirektor sang seine Balladen, wie der Vogel sein Lied, mühelos, oft, freudig, und er häufte sorglos einen goldenen Schatz köstlicher Töne auf.

Etwa 550 Balladen hat Löwe komponirt, ein erheblicher Theil davon ist noch garnicht veröffentlicht und darunter befinden sich einige seiner schönsten, wie z. B. das „Switesmädchen“. Er hat Balladen von Goethe, Schiller und Uhland, von Platen, Heine und Fontane, von Schotten, Polen und Skandinaven in Töne gesetzt. Liebe und Tod, Elfen und Gespenster, Soldatenleben und Mädchenschicksal, Schalkhaftigkeit und Tragik, himmlische Verklärung und verworrenes Erdenstreben — es hat in seinen Balladen Ausdruck gefunden. All dies zeigt, wie unermeßlich reich sein Melodienreichthum gewesen ist. Frisch und leicht, wie ein Bergbach, entquellen ihm die Melodien, — Melodien, die sich in Ohr und Herz einsingen und durch ihre Ausdruckskraft unvergeßlich werden. Wie erschütternd fleht der greise Douglas, wie schmeichlerisch lockt den Fischer das feuchte Weib, wie trippeln und summen die Geisterchen im „Kleinen Haushalt!“ Harfenklang ertönt aus dem „Nöck“, der bleiche Mondschein spinnt in „Tod und Tödin“ seine Fäden, der nächtliche Wald rauscht verträumt im „Harald“. Aber ihre volle Bedeutung erhalten all diese Melodien erst durch ihre Verarbeitung und ihre Instrumentirung. Löwe ist darin ganz selbständig, daß er sich in der Ballade an die Strophenform gehalten, also eine Melodie oder wenige Melodien für die ganze Ballade als Grundform festgehalten hat. Aber bald erleidet die Melodie leise Veränderungen, bald giebt ihr eine andere Tonhöhe oder Tonart einen neuen Charakter; hier bildet sie, am Anfang und am Ende der Ballade erklingend, einen geschlossenen Ring, dort entwickelt sie sich erst allmählig aus zarten Andeutungen zu immer größerer Klarheit. Dadurch erhält das Bild Bewegung und Steigerung. Wir hören das Zauberlied des Nöcks, wir sehen es in den Fluthen verschwinden, nur aus der Tiefe dringen noch verhallende Töne, bis es in strahlender Glorie wieder aufsteigt. Wir hören, wie die Klage des einsamen fremden Kindes am Christabend straßauf, straßab wandert, bis es den Port der Liebe findet. Wir sehen das Leben im Lager des Prinzen Eugen sich in mannigfachen Szenen bunt entfalten, bis es, wie „Wallensteins Lager“, in einem mächtigen Schlußchor sich gesammelt darstellt. Wenn durch diese so einfache und doch so sinnvolle Anordnung Löwe's Balladen uns Bilder von nie geahnter Kraft vor die Seele stellen, so erhalten sie ihre volle Rundung durch die Instrumentirung auf dem Klavier. Sie umschließt den Gesang wie mit einem Rahmen oder erweitert durch die geistreichsten Ergänzungen seinen Horizont in's Unendliche. Wenn der Mann mit dem kleinen Hütchen die nächtliche Heerschau hält, dann ertönt in der Begleitung ein Militärmarsch, aus dem der ganze Ruhm von Arcole bis zur Moskwa hervorbraust. Wenn die Grille in der Stille des kleinen Haushalts zirpt, dann huscht ihr lustiger Triller flüchtig über die Tasten. Wenn der Papst Gregor seine Mutter absolvirt, dann rauscht mächtig ein alter Kirchenchor daher. Durch die Vereinigung dieser Eigenthümlichkeiten ist Löwe zu einem der größten Plastiker unter unseren Tonsetzern geworden.

Als er 70 Jahre alt geworden war, mußte er sein Amt niederlegen. Die Trennung von seiner Orgel überlebte er nicht lange; in Kiel, wohin er zu seiner Tochter gezogen war, starb er 1869. Unweit des rauschenden Meeres schlummert er. Es schien, als ob den bescheidenen Mann sein Volk vergessen wolle. Erst in neuerer Zeit, da sich im Konzertsaal Meister Gura, in der Litteratur verdiente Männer, wie Runze und Spitta, seiner annahmen, da in Berlin ein eigener Löwe-Verein für seine Kunst wirkt, wird ihm allmählig mehr die verdiente Schätzung. Drei

Eigenschaften deutscher Tonkunst sind in ihm eine überaus glückliche und eigenartige Harmonie eingegangen: inniges Empfinden für das Leben und Weben der Natur, herzliche Frömmigkeit und quellende Sangesfreude. Darum hat das schlichte Volkslied in seinen Balladen eine Art moderner Auferstehung in Kunstform gefeiert. Darum stehen seine bescheidenen Werke selbst neben den stolzen Schöpfungen unserer großen Meister mit hohen Ehren. Deutsches Volk, gedenke deines Balladensängers!

Ueber türkisches Frauenleben

sprach dieser Tage im Kaufmännischen Verein zu Elbing Herr Oskar Meyer-Elbing. Es giebt wohl nichts im Morgenlande, was den Europäer geheimnißvoller anmuthet, als das türkische Frauenleben hinter den engvergitterten Haremsfenstern, hinter die er für sein Leben gern einen Blick werfen möchte. Poesie und Romantik auf der Seite der einen, furchtbare Schrecken bezüglich der grausamen Eunuchengewalt der armen Opfer auf Seite der andern malen die Phantasien der Einzelnen aus. Beide Ansichten sind falsch. Harem heißt verborgen und ist nicht mit dem Begriff des „Vielen" verbunden. Harem, ungekürzt Haremlik, heißt einfach Frauenabtheilung im Gegensatz zu Selamnik (Männerabtheilung). Auch das Gemach der einzelnen Frau (der Türke kann sich nur Vielweiberei erlauben, wenn er reich ist und auch bei den reichen und vornehmen Türken ist die Monogamie viel häufiger als man glaubt) wird als Harem bezeichnet. Mohammeds Anhang bildete sich auf Grund der Vielweiberei, Mohammeds Macht würde durch Verbot derselben geschwunden sein, Mohammeds sinnlichem Charakter entsprach vollkommen die Polygamie. Doch die auch in der Türkei sich bahnbrechende Kultur erstrebt für die Töchter des Hauses gute Versorgung und der angesehene Türke giebt seine Tochter nicht als dritte oder gar vierte Frau jedem Werber. Abdul Hamed, der Sultan der Türkei, muß allerdings 4 legitime, 200 Nebenfrauen und 600 Sklavinnen halten, lebt aber durchaus monogam. Die strenge Sitte erfordert, daß sogar der Obereunuch seinen Harem hält. Freilich, dritte, vierte u. s. w. Frauen sind nur in den niedrigsten Kreisen der Bevölkerung für Geld und gute Worte zu ergattern. Cirkassierinnen und Tscherkessinnen, diese Frauen mit wunderbarer Anmuth und vollendeter Formenschönheit, liefern das Material für die Harems. Diese Naturschönheiten, unter harter Arbeit in der Jugend geknechtet, die Abends auf armseligem, von Ungeziefer starrendem Lager die Mühsalen des Lebens zu verschlafen suchen, finden ihr Ideal in der Verschacherung an den Händler nach Konstantinopel, wo sie in der Fülle des Reichthums in den schönen Künsten erzogen werden, nur zum Eigenvortheil des Händlers, um später vielleicht in den lauschigen Gärten an plätschernden Springbrunnen sorgenlos plaudernd, prächtig geschmückt zur Freude des Paschas oder gar des Padischahs lustwandeln zu können, im Harem die Gebieterin zu sein oder gar durch ein süßes Knäblein legitime Frau zu werden. Die junge Türkin, die mit 13 bis 14 Jahren heirathet, ist von berückender Schönheit, deren Schmelz jedoch mit dem 30. Jahre vollkommen dahin ist. Die Türkin schwärmt für Schönheitsmittel. Sie färbt besonders in der jüngsten Zeit ihr Haar gern hochblond. Das frühere kleidsame Nationalkostüm ist der neuesten Pariser Mode gewichen. Auf der Straße geht die Türkin nur in Mantel und Schleier. Der letztere wird jedoch jetzt so hoch getragen und so durchsichtig gehalten, daß er die Reize mehr erhöht, als verbirgt. Wegen der Abgeschlossenheit von der Welt ist der Charakter der türkischen Frau naiv und kindlich, jedoch durchdrungen von einem starken Hang zur Sinnlichkeit; Koketterie fehlt der Türkin nicht; aber in Poesie und Romantik der Liebe kann sie mit ihren fränkischen Kolleginnen nicht wetteifern. Trotz der Beaufsichtigung, der die Frauen nicht nur durch die Eunuchen, sondern auch durch die Polizei unterworfen sind, weiß die verhüllte und vergitterte Haremsdame manche zarte Bande anzuknüpfen. Der frühere Bazar und die großen Kaufhäuser in Konstantinopel und Pera wollen vieles wissen, wodurch ihre Inhaber steinreich wurden. Reizlos ist das Leben der türkischen Frau nicht. Der Vormittag gehört der Toilette, der Unterhaltung mit Dienerinnen und Eunuchen. Um die Bereitung des Mahles kümmert sich die Türkin auch in einfachen Bürgerkreisen nicht. Mann und Frau essen getrennt. Der Nachmittag wird mit Spazierengehen und -Fahren zugebracht, auch werden dann Besuche gemacht, bei denen der Mann sich jedoch nicht blicken lassen darf, was ihm das Paar Pantoffel, welches vor der Haremsthür steht, anzeigt. Die Einrichtung der Harems ist prachtvoll, elegant. Zu ihren Ausflügen wählen die Frauen meistens die herrlichen Ufer des Bosporus, das goldene Horn oder die Grand Rue de Pera, den Sammelplatz der fränkischen Nationalitäten, woselbst die türkischen Frauen mit vornehmen Türken und Europäern feurigen Blickes kokettiren und das westeuropäische Leben mit seinen unbekannten Herrlichkeiten hinter den großen Spiegelscheiben der fränkischen Kaufläden betrachten, wobei Juwelen und abermals Juwelen ihren lüsternen Blick fesseln.

Ein deutscher Fischereihafen.

Am 1. November d. J. ist bekanntlich der neue Fischereihafen zu Geestemünde nach einer Bauzeit von fünf Jahren feierlich eröffnet und der dortigen Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft übergeben worden. Der Hafen, der eine Kajenlänge von 1200 m und eine Breite von 65 m aufweist, ist der größte des Kontinents, und dazu bestimmt, der Hochseefischerei, insbesondere der mit Dampfern betriebenen Fischerei, zu dienen, den Absatz der Fische nach dem Binnenlande zu erleichtern und die Verbreitung der Seefische als gesundes und billiges Volks-Nahrungsmittel durch Massenvertrieb und schnelle Beförderung zu unterstützen. Die Fischhalle, welche an einzelne Fischereiinteressenten verpachtet ist, erstreckt sich in einer Länge von 450 m längs des Bohlwerks und soll demnächst auf 600 m erweitert werden. In ihr finden die Geschäftsräume der Fischhändler ihren Platz; außerdem befindet sich darin an der Wasserseite eine große Auktionshalle, in der die angebrachten Fänge versteigert werden. Der Erlös der versteigerten Waare fließt in erster Linie der Fischereibetriebs-Genossenschaft zu, ein Theil gebührt vertragsmäßig dem Fiskus und den Auktionatoren.

Im Anschluß an die eigentlichen Hafenbauten sind umfangreiche Gleis- und Güterabfertigungs-Anlagen der Eisenbahnverwaltung und ein Restaurationsgebäude zu vermerken. Letzteres enthält gleichzeitig Räume für die Post und Telegraphie und ein Seemannsheim, das unter geistlicher Aufsicht steht und Gelegenheit bieten soll, den abgemusterten Seeleuten billige und zweckentsprechende Unterkunft zu gewähren. Im Anschluß an das Seemannsheim wird versucht werden, dem verderblichen Einfluß der Heuerbase, wie er vielfach in den Hafenstädten sich geltend macht, entgegenzutreten.

Der neue Hafen liegt zum großen Theil im Zollausschlußgebiet; die betheiligten Gewerbetreibenden haben jedoch den Wunsch, daß die Fischereifahrzeuge, welche zur Zeit in die im Zollinlande belegene Geeste einlaufen, auch in Zukunft im Zollinlande löschen können, da anderenfalls die in den Packhäusern zum Versand in Körbe verpackten Fische beim Eintritt in das Zollgebiet der Zollrevision unterliegen und infolge der zeitraubenden Abfertigungen Verspätungen bei der Versendung nicht zu vermeiden sein würden. Ferner würde für die eingebrachten, von der Mannschaft deutscher Fahrzeuge an der deutschen Küste gefangenen Schalthiere eine besondere Identitätskontrole in dem ausländischen Theile des Hafens erforderlich werden, von welcher die Interessenten nicht ohne Grund eine Schädigung des Geschäftes befürchten. Um diesen Mißständen vorzubeugen, erscheint es geboten, den Fischereihafen bis auf einen kleinen, zur Errichtung von Proviantlagern bestimmten Theil der Südmole dem Zollgebiet anzuschließen. Der Bundesrath hat deshalb in seiner Donnerstagssitzung beschlossen, daß der neue Geestemünder Fischereihafen bis auf einen zur Errichtung von Proviantlagern bestimmten kleinen Theil der Südmole dem Zollgebiet angeschlossen und die nähere Festsetzung der Zollgrenze sowie die Bestimmung des Zeitpunktes für den Anschluß dem Königlich preußischen Finanzminister überlassen werden soll.

Die Belassung eines Theils des neuen Hafens außerhalb der Zollgrenze ist nothwendig, damit die Fischereifahrzeuge zu jeder Zeit ihren Proviant unverzollt und ohne Aufenthalt an Bord nehmen können.

Vermischtes.

Die Macht des Gesanges. Gelegentlich der Hochzeit ihres Sohnes äußerte Königin Margherita von Italien zu ihren Vertrauten: „Ich hoffe, daß der König, wenn ich nun Großmutter geworden sein werde, mir nicht mehr verbieten wird, eine Brille zu tragen." Diese „Brillenfrage", sagt man, sei der öftere Gegenstand eines kleinen häuslichen Zwistes in der italienischen Königsfamilie. Jedesmal, wenn der König seine Gemahlin, die etwas schwache Augen hat, beim Lesen mit einer Brille überrascht, sagt er mit einem leichten Aerger in der Stimme: „Margherita, bitte, lege doch die Brille weg." Wenn die Königin dann darauf zu bestehen versuchte, das Augenglas noch weiter zu benutzen, fügt er hinzu: „Margherita, wenn Du die Brille nicht weglegst, fange ich an zu singen!" Die Königin, die sehr musikalisch ist, hat gegen Miß öne ein außerordentlich empfindliches Ohr und vor den falschen Noten ihres Gemahls eine so große Furcht, daß sie sofort dem eheherrlichen Wunsche willfährt und die beanstandeten Gläser bei Seite legt, um sich vor dem „Gesange" des Königs zu retten.

Den Humor des Kaisers haben am Montag die **Plöner Kadetten** kennen gelernt. Als der Monarch sich zur Bahn begab, da richtete er an die Kadetten, welche vor dem Prinzenhause Aufstellung genommen hatten, die Frage: „Wann hat Gottfried von Bouillon gelebt?" Die Kadetten nannten prompt die Geschichtszahl. „Nicht doch!" meinte der Kaiser lachend: „Gottfried lebte von Bouillon, wenn — er welche hatte!" — — Einen Kadetten fragte Se. Majestät: „Was brennt länger, eine Stearinkerze oder eine Talgkerze?" „Beide brennen kürzer, Majestät!" „Seid Ihr hier in Plön aber schlau!" äußerte belustigt der Kaiser. Zu dem Flügeladjutanten v. Böhm, einem ehemaligen Schüler des Kadettenkorps, welcher sich mit seinem früheren Lehrer Ermel im Schloßgarten erging, sagte der Kaiser: „Na, Böhm, da haben Sie ja Ihren alten „Aermel" wieder!" Auf das „Gute Nacht, Majestät!" der Kadetten entgegnete der Kaiser: „Gute Nacht, Jungen!"

Zwischen Tod und Leben. Aus Metz wird berichtet: In dem 77jährigen Pfarrer Vion von Bazoncourt ist eine Persönlichkeit dahingeschieden, die durch ihre geradezu romanhaften Erlebnisse während des Krieges hier allgemein bekannt war. Während der Belagerung hatte sich Pfarrer Vion aus einem Grunde, der verschieden angegeben wird, bei dem es sich aber zweifellos nur um ein ehrenwerthes Motiv gehandelt hat, durch die Einschließungsarmee Nachts heimlich in die belagerte Stadt geschlichen, wurde aber auf dem Rückwege gefangen genommen und nach kurzer standrechtlicher Verhandlung als Spion zum Tode verurtheilt. Gerettet von der Erschießung, die noch am nämlichen Tage erfolgen sollte, hat ihn nur der glückliche Umstand, daß gerade an diesem Tage der Wechsel im Oberkommando eintrat: General Steinmetz lehnte es ab, als letzte Amtshandlung ein Todesurtheil zu unterzeichnen, und General Manteuffel hatte noch weniger Lust, sein Kommando mit einem Todesurtheil anzutreten. Pfarrer Vion hat oft genug beim Glase Wein diese Episode zum Besten gegeben. Er hat seit langer Zeit gerade auch in altdeutschen Kreisen viel verkehrt, ohne selbst die deutsche Sprache zu beherrschen; er war dafür bekannt, daß er bei allem Festhalten an den altgewohnten Sympathien ein braver und sehr deutschfreundlich gesinnter Mann war. In weiteren Kreisen wurde vor einigen Jahren von ihm gesprochen, als er in Kurzel den deutschen Kaiser mit einem Gedicht begrüßte.

„Ich bin Brüsewitz II, wer mich oder mein Monocle beleidigt, den schieße ich nieder" — mit diesen Worten betrat am Montag Abend in **Aachen** der Polizeikommissar G., dem sonst die sittenpolizeiliche Kontrolle obliegt, die Restauration von Wiertz in der Jakobstraße. Da er verschiedenen Gästen das Bier austrank, Gläser zertrümmerte und sich thätlich an einigen der anwesenden Gäste vergriff, verbot der Wirth ihm wiederholt das Lokal, aber ohne Erfolg. G. sollte daraufhin durch einen Kellner vor die Thür gebracht werden. Dabei versetzte er, nach dem in Aachen erscheinenden „Echo d. Gegenw.", dem Letzteren mehrere Fußtritte und zerschnitt ihm mit einem Instrument die Oberlippe. Man vermuthet plötzlichen Ausbruch von Geisteskrankheit.

Ein Feuer entstand im Strafgerichtsgebäude in Brüx (Böhmen). Die Sträflinge machten bei Ausbruch des Brandes in ihren Zellen einen entsetzlichen Lärm; sie wurden in den Hof geführt. Da eine Revolte befürchtet wurde, rief man Militär herbei. Der Verdacht, das Feuer verschuldet zu haben, trifft einen wegen Raubes und Mordversuches verurtheilten Sträfling, der durch Anzünden einer Zigarette einen Ballen Wolle in Brand setzte.

In Mainz wurden die von der Gattin eines Husarenoffiziers gelenkten Wagenpferde in dem Moment scheu, als die Dame und ihr Diener vom Wagen abgestiegen waren und aus demselben das Kind eines Majors hoben. Die Pferde überrannten einen alten Mann und zertrümmerten ihm mit den Hufen die Schädeldecke derart, daß der **Tod** sofort eintrat.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich in Luckenwalde zugetragen. Die Frau des Kutschers H. schob einen Kinderwagen vor den Kamin, worauf sie das Zimmer verließ. Es müssen nun Funken aus dem Kamin auf die Betten des Kindes geflogen sein; denn als Frau H. in das Zimmer zurückkehrte, stand der Wagen in Flammen. Das Kind verstarb nach kurzer Zeit an den schrecklichen Brandwunden.

Vom Büchertisch.

Von der vor wenigen Tagen plötzlich verstorbenen polnischen Tragödin **Helena Modrzejewska**, der berühmten Darstellerin Shakespeare'scher Frauengestalten bringt das soeben erschienene Heft 6 der **„Modernen Kunst"** (Verlag von Rich. Bong. Berlin-Wien-Leipzig) ein ausgezeichnetes, wahrhaft monumental wirkendes Bild, das die Künstlerin als Lady Macbeth darstellt, sowie einen längeren Aufsatz aus der Feder von A. Flachs in Wien. Eine andere bemerkenswerthe Gabe des trefflich ausgestatteten Heftes bildet ein prachtvolles doppelseitiges Bild, das eine der originellsten Künstlerheimstätten Deutschlands, die Künstlerkneipe in Weimar, mit ihren meist sehr berühmten Insassen vorführt. Der Maler der hochinteressanten Darstellung ist Oskar Herrfurth. In einem zugehörigen Text plaudert Gustav Schneider, der bekannte Weimaraner Mime, über das Leben und Treiben in diesen Hallen mit wahrhaft bezaubernder Frische. Die großen Kunstbeilagen: „In der Rosenzeit", von Wladi Sichelkow, „Nach dem Streit", von G. Barison, und „Verlassen" von L. Cuturier zeigen die Holzschneidekunst auf der höchsten Höhe der Leistungsfähigkeit.

„Modernes Versicherungswesen" betitelt sich eine volkswirthschaftliche Betrachtung, welche die weitverbreitete illustrirte Familienzeitschrift „Zur guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Berlin W. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) in ihrem neuesten Hefte veröffentlicht und damit ein übersichtliches Bild über alle Arten von Versicherung liefert, das für jeden Leser von bedeutendstem Interesse sein dürfte. Ein anderer Aufsatz berichtet mit reichen Illustrationen über die „freiwilligen Sanitätskolonnen", ein dritter behandelt die „Fleisch-Conservirung" im Hinblick auf die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft. Auch für die Unterhaltung sorgt das neueste Heft von „Zur Guten Stunde" in ausgiebigstem Maße durch die beiden hochinteressanten Romane „Die Sandgräfin" von Fr. Frenssen und „Ein Meteor" von Hanna Brandenfels, die wirklich selbst den höchstgespannten Erwartungen der Leser entsprechen. Nicht zu vergessen ist die brillant illustrirte Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek", welche Shakespeares „Romeo und Julie" bringt.

Verrathenes Glück von Paul Heyse. Mit Illustrationen von C. Zopf (geb. 2 Mk., Lederband Mk. 3,50). Verlag von **Karl Krabbe** in Stuttgart. — Selten hat die deutsche Nation einem Autor die Treue gehalten wie Paul Heyse, jeder neue Band wird festlich begrüßt. Das Gebiet, worauf er Entdecker, Forscher, Schöpfer ist, heißt Frauenseele und in geistvoller Parallele stellt er im vorliegenden Band ein Frauengemüth von höchster Verfeinerung, fast Ueberbildung und eine nicht minder zarte Seele im schlichten Kind des Volkes, ihre Leiden, Qualen und Schmerzen nebeneinander. Dem großen Stilisten, der die deutsche Sprache handhabt wie ein Sarasate seine Geige, tritt in Carl Zopf ein Meister des Stifts zur Seite, der mit derselben Feinfühligkeit, derselben vornehmen Anmuth auf seinem Gebiet Frauendarsteller im besonderen Sinne ist. Von dem poetischen Titelbild an bis zur zierlichen Vignette verkörpert er Gedanken und Gestalten des Dichters mit seltenem Geschmack.

Das „Militär-Wochenblatt" schrieb Folgendes über den früheren Jahrgang: „Der in seiner Art einzig dastehende **Deutsche Armee-Abreißkalender** bringt Angaben über die Geburtstage sämmtlicher Europäischer Regenten 2c., die auf jeden einzelnen Tag fallende Erinnerungen an frühere Thaten der Armee mit Bezeichnung der dabei betheiligten Truppen 2c. 2c. — Wir können den Abreißkalender mit Rücksicht auf seinen vorzüglichen und zuverlässigen Inhalt zur Anschaffung für alle militärischen Geschäftszimmer und Diensträume empfehlen. — In seiner eleganten Ausstattung wird er eine Zierde des Schreibtisches jedes Offiziers sein."

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Organisation der Allgemeinen Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unterzeichnete Polizei-Verwaltung nach Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Gemeindebezirk Thorn Folgendes:

1.

Die Polizei-Verordnung, betreffend die Erfordernisse der mit Wohnhäusern anzubauenden Straßen der Stadt Thorn, am 18. October 1889 erlassen in Ausführung des Gesetzes, betreffend die Anlegung von Straßen, vom 2. Juli 1875 (Gesetz-Sammlung Seite 561), insbesondere des § 12 und in Bezug genommen in § 4 des Ortsstatuts, betreffend die Anlegung, Bebauung und Veränderung von Straßen und Plätzen in der Stadtgemeinde Thorn, vom 31. Januar, 12. März 15. Juli 1890, wird durch Einschaltung des folgenden Paragraphen (7a) ergänzt:

§ 7a.

In denjenigen Stadtheilen, welche bei der Kanalisirung hiesiger Stadt mit unterirdischen Kanälen versehen worden sind — d. i. Altstadt, Neustadt, Wilhelmstadt, Bromberger und Fischerei-Vorstadt — oder später etwa noch werden kanalisirt werden, hat die Entwässerung der Straßen unterirdisch zu erfolgen durch Anschluß an die allgemeine städtische Schwemm-Kanalisation.

In diesen an das Kanal-Netz angeschlossenen Stadttheilen gilt sonach eine Straße oder ein Straßentheil als für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellt erst alsdann, wenn durch Verlegung der anschließenden Straßensiele die der Polizeiverordnung, betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation und an die Wasserleitung der Stadt Thorn, vom 1. Juni 7. September 1893 entsprechenden Entwässerungs- und Wasserversorgungs-Anlagen hergerichtet sind.

2.

Dieselbe, vorstehend unter 1. gedachte Polizei-Verordnung vom 18. Oktober 1889 erhält in § 3 folgende durch Zusatz veränderte Fassung:

§ 3.

Zu beiden Seiten des Straßendammes sind erhöhte Bürgersteige nach Maßgabe der Bebauungspläne oder, in Ermangelung solcher, von mindestens 2½ Meter Breite, mit einem gangbaren Pflaster von kleineren Granitsteinen oder mit einer anderen mindestens gleichwerthigen Befestigung anzulegen.

(Zusatz): Auf Verlangen der Polizei-Verwaltung ist an Stelle eines Pflaster-Streifens solcher Art eine 1 bis 2 Meter breite Granitbahn (in 1 oder 2 Granitplatten) neben dem sonstigen Pflaster der vorerwähnten Art zu legen.

Die Bürgersteige müssen nach den Rinnsteinen abwässern. 5008

Thorn, den 21. November 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Gustav Elias

empfiehlt

als ganz besonders preiswerth

Schwarze reinseidene Damassés
von 1,75 Mk. per Meter an.

Farbige Seidenstoffe
für Strassen- und Gesellschafts-Toiletten
in den apartesten Mustern von 1,75 Mark per Meter an.

Seidenstoff-Reste
für **Blousen** geeignet
bedeutend unter dem Preis.

Reinwollene Kleider-Stoffe
in kräftigen hartwolligen
Crêpe und Loden.
Gewebe in sämmtlichen Farben, darunter auch die neuen grünlichen Nuancen von 1 Mk. per Meter an.

Mein sehr kleiner Auslegeraum gestattet es nicht, mein außerordentlich sortirtes Lager zur vollen Geltung zu bringen, und bitte ich ein geehrtes Publikum sich persönlich von der wirklich hervorragend schönen Auswahl, bester Qualitäten und billigen Preisen zu überzeugen.

Damen-Confection

Der vorgerückten Saison wegen zu herabgesetzten Preisen.

---

10 Pf. à Notenpiece aus meiner **Musikalien-Leih-Anstalt.**
Walter Lambeck.



Kanarien-Edelroller
(tief- und langgehend, volles Organ) gehen zart und rein in Hohl- und Bogenrollen, hohlklingend, gute Knorre, das Hervorragendste an Gesangsleistung, auch bei Lichtsingend, per Stück 7, 9 und 12 Mk., je nach Leistung, empfiehlt **M. Kalkstein v. Oslowski**



Reitunterricht
für Damen und Herren auf gut gerittenen u. zuverlässigen Pferden wird ertheilt. Anmeldungen jeder Zeit. 4858
M. Palm, Stallmeister.

Gummischuhe werden billig, dauerhaft u. sauber reparirt.
Eugen Schnoegass,
Bromberger Vorstadt, Kasernenstraße.
Aufträge werden auch entgegen genommen **Koppernikusstr. 33**, 1 Tr. 5013

Eine Collection
Heiz-Oefen
offerire zu Fabrik-Preisen.
J. Wardacki, Thorn.

Loose

zur II. Ziehung der **internationalen Kunstausstellungs-Lotterie.** Ziehung zu Berlin am 11. und 12. Februar 1897. Hauptgewinn i. W. von Mk. 30,000; Loose à **M. 1,10,**
zur **Weimar-Lotterie.** Ziehung vom 3.—9. Dezember, 8000 Gewinne i. W. von 150 000 Mark, Loose a **1 Mk.**
zur **Rothen Kreuz-Lotterie,** Ziehung am 11. und 12. März 1897. 3273 Gewinne i. W. v. 151 000 Mk. Loose à **1 Mk.**
empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn:**
Exped. d. „Thorner Zeitung“,
Bäckerstraße 39.

Joh. Gottl. Hauswaldt.

Aecht Kaiser-Otto

nimmt infolge bester Qualität, größter Ergiebigkeit, kräftigsten Geschmackes und billigsten Preises seit vielen Jahren die **erste** Stelle unter allen **Kaffee-Zusätzen** ein. Mit Milch und Zucker genossen vollständiger Ersatz für Bohnenkaffee.
Jedes Packet trägt die Schutzmarke **„Haus“** und ist
nur aecht mit dreifarbigem Umschlag.

SCHUTZ-MARKE.
Magdeburg. Gegründet: 1786. Magdeburg.



Mein Grundstück
in Gr. Mocker,
worin eine **Bäckerei** betrieben wird, beabsichtige ich Umständehalber **sofort** unter günstigen Bedingungen bei geringer Anzahlung **zu verkaufen.** 4882
Freder, Tischlermeister,
Kl. Mocker (neben der Mädchenschule.)

Münchener
Loewenbräu.
Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.



Die auf der vorjährigen **Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i./Pr.** mit der **silbernen Staats-Medaille prämiirten Biere** der

Brauerei Englisch Brunnen
in Elbing

empfiehlt in **Gebinden und Flaschen in vorzüglichster Qualität die Niederlage** bei

(4864) **Robert Sy, Kulmerstraße 9.**



Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein
= Unentbehrliches =
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel
bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz**, falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien** I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel“, Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in
Thorn: Rathsapotheke.

Vorschrift: Aloë 15,00 Zimmtrinde, Koriandersamen, Fenchelsamen, Anissamen, Myrrha, Sandelholz, Calmuswurzel, Zittwerwurzel, Entianwurzel, Rhabarbara, von jedem 1,75. Weingeist 60%—750,00. 4667

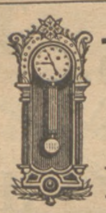
Haupt- und Schlussziehung
der XVI.
Weimar-Lotterie,
vom 3.—9. Dezember d. J.
Erster Hauptgewinn i. W. v.
50,000 Mark.

Gewinne:

1	Gewinn im Werthe von		50 000	Mk. =	50,000 Mk.
1	" " " "		10,000	" =	10,000 "
1	" " " "		5,000	" =	5,000 "
1	" " " "		2,000	" =	2,000 "
1	" " " "		1,000	" =	1.000 "
2	" " " "	je	500	" =	1,000 "
5	" " " "	"	300	" =	1,500 "
5	" " " "	"	200	" =	1,000 "
10	" " " "	"	100	" =	1,000 "
20	" " " "	"	50	" =	1,000 "
200	" " " "	"	20	" =	4,000 "
2000	" " " "	"	10	" =	20,000 "
5000	" " " "	"	5	" =	25,000 "
753	Gewinne im Gesammtwerthe von				27,500 "
8000	Gewinne im Werthe von				**150,000 Mk.**

1 Mk. kostet das Loos 11 Loose f. 10 M. 28 „ „ 25 „

F. Porto u. Liste s. 20 Pf. beizufüg. Loose versendet so lange d. Vorrath reicht
Gustav Hüttich, Generalagent, Weimar.



Empfehle mein **bedeutend vergrößertes Lager** in
Taschenuhren, Regulateuren, Wanduhren, Weckern, Uhrketten und optischen Sachen
zu billigsten Preisen.
Werkstatt für Reparaturen. 5006
Louis Grunwald, Bachestr. 2.





Dampfziegelei
Antoniewo bei Thorn
empfiehlt anerkannt, **vorzügliche,** billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel,** voll und **gelocht, in allen Größen,** Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp.
Spezialität: (2522
Lochverblender
in Qualität den besten schlesischen gleich.
Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

K. Schall,
Thorn. Schillerstrasse No. 7.
Möbel-Magazin.
Solide Bezugsquelle. Größte Auswahl. Billigste Preise.
Spezialität:
Wohnungs-Einrichtungen. (375)



Metall- und Holz- sowie mit **Tuch überzogene**
Särge.
Große Auswahl in **Steppdecken, Sterbehemden, -Kleider, -Jacken** 2c
liefert zu den billigsten Preisen das **Sarg-Magazin** von (3747)
A. Schröder,
Koppernikusstr. 30,
schräg über der städtischen Gasanstalt.

F. F. Resag's
Deutscher Kern Cichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannten Caffé-Surrogate.

H Schneider,
Atelier für Zahnleidende.
Breitestr 27, (1439)
Rathsapotheke.

Für Zahnleidende!
Wohne jetzt
Altstädt Markt Nr. 27
Dr. chir dent. M. Grün

Musik-Werke,
Zithern, Violinen, Bogen, Kasten,
◀ prima Saiten, ▶
Harmonikas, Notenpulte, Schulen,
sämmtliche Bestandtheile u s. w. billig bei
F. A. Goram. Baderstr. 22, I.
Einzige fachgemässe Reparaturwerkstatt sämmtlich Instrumente in Thorn.
Theilzahlung gestattet. 4388

Pianinos, kreuzs, v. 380 Mk. an ■ à 15 Mk. monatl, ■
Franco = 4 wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin. Neanderstr. 16.

Klavierunterricht
in und außer dem Hause ertheilt 5000
Frieda Stenzel,
Philosophenweg 10.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Garantirt ächte
Roßhaarbesen
per Stück 1,40 an. **Schrubber** per Stück 30 Pf. **Sämmtliche anderen Sorten Bürsten, Fußmatten, Wäscheleinen rc. billigst;** auf Wunsch frei ins Haus empfiehlt 4374
Rudolf Lipke,
Bürsten- und Pinselfabrik,
Mocker, Thornerstraße Nr. 26.

Wegen Aufgabe dieser Artikel
Platin-Brenn-Apparate
sowie
Gegenstände z. Brennen
äusserst billig.
Anders & Co.

Für Damen, Herren u. Kinder.
Wollene Hemden,
Jacken, Unterbeinkleider,
Röcke, Tricots,
Strümpfe, Socken,
Handschuhe.
Beste Strickwolle.
A. Petersilge,
Breitestrasse 23.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt
Ludwig Kaczmarkiewicz
Thorn,
36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

Kieler-
Geld Lotterie.
1 Gewinn á 50000, 20 000 10000, 5000, 3000; 2 á 2 000 4 à 1000; 10 á 500; 40 à 300 80 à 200; 120 à 100; 200 á 50 300 á 30; 500 à 20; 1000 á 10 4000 á 5 Mark.
Loose à 1 M. 10 Pf.
in der
Expedition der Thorner Zeitung.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig. Klein Mocker

Fourage-Handlung G. Edel, Thorn
offerirt 5058
Häcksel
von **Roggen-Richtstroh à Ctr. M. 2,25.**

A. Smolinski-Thorn,
Seglerstrasse 30,
im Hause des Herrn Keil.
Reelles u. billiges Specialgeschäft
für bessere Herren- und Knaben-Garderobe empfiehlt zur
Herbst- und Wintersaison

Winter-Paletots von	17 Mk.	bis	30 Mk.
Hohenzollern-Mäntel	16 „	„	35 „
Winter-Joppen für Haus und Strasse	6 „	„	12 „
Herren-Jaquett-Anzüge	14 „	„	30 „
Herren-Kammgarn-Anzüge	17,50	„	30 „
Stoff- und Kammgarn-Hosen	3 „	„	12 „
Herren-Gehrock-Anzüge in feinstem Kammgarn	30 „	„	
Knaben-Anzüge und Pelerinenmäntel nur bester Fabrikate von	3 „	„	15 „

in grosser Auswahl für jedes Alter

Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe
zur
Anfertigung eleganter Garderoben nach Maaß unter Garantie tadellosen Sitzes bei Verwendung bester Zuthaten und billigster Preisberechnung. Nicht ganz korrekt sitzende Sachen werden bereitwilligst zurückgenommen.
Reparaturen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.
Reisedecken in großer Auswahl.
(4642) **A. Smolinski,** Seglerstrasse 30.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein **großes Lager** in
Hänge-, Wand- und Tischlampen.
AMPELN
(in verschiedenen Mustern.)
Christbaumschmuck
in Glas u. Zinn,
Lametta etc.



Hugo Zittlau,
Thorn, Altstädt. Markt 3.

Ueberraschende
Neuheiten
in
Metallwaaren,
als:
Kränze, Blumen, Blattpflanzen etc.

Grösste Auswahl in
Haus-, Küchengeräthen
u. Glaswaaren.



(5086)



Siphon-Bier-Versandt
von
Fernsprech-Anschluß Nr. 101 **Plötz & Meyer,** Fernsprech-Anschluß Nr. 101.
THORN,
Neustädtischer Markt Nr. 11
versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.
Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten.
Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter.
Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Culmer Höcherlbräu, hell und dunkel Lagerbier	Mk.	1,50,
„ „ Böhmisch Märzenbier	„	2,00,
„ „ Münchener à la Spaten	„	2,00,
„ „ Exportbier	„	2,00,
Königsberger (Schönbusch), dunkel Lagerbier	„	2,00,
„ „ Märzenbier	„	2,00,
Münchener Augustinerbräu	„	2,50,
„ **Bürgerbräu**	„	2,50,
Kulmbacher Exportbier	„	2,50,

Meine Bäckerei
ist vom 1. Dezember od. später zu verpachten
L. Casprowitz, Mocker, Schützstr. 3.

2 freundl. möbl. Zimmer
sind per sofort zu vermiethen. Näheres in der Conditorei **J. Nowak.** 4966

Im Hause Araberstr. 4
ist eine **Wohnung** II. Et., 4 Zim., Küche und Zubehör von sofort zu vermiethen.
Näh. im Bureau Koppernikusstr. 3. 3762



Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und Umstands-Corsets
nach sanitären Vorschriften
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.



Um meine **Arbeiter fortwährend beschäftigen** zu können, verkaufe ich kräftige, schwere
Winter-Pferdecken
zu dem **sehr billigen Preise** von
4,50 Mark pro Stück
direkt an Pferdebesitzer. Diese **dicken, äußerst haltbaren Decken** sind **warm wie ein Pelz,** ca. 165×190 cm groß (also das ganze Pferd bedeckend) dunkelbraun und dunkelgrau, mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner 140×190 cm
à 3,75 Mark pro Stück
Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die
Woll-Deckenfabrik
Johs Wilh Meier,
Hamburg.
Hopfensack 11 zu richten.
Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden. (4182)

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei
und Haupt-Etablissement
für chem Reinigung v Herren- u. Damenkleidern etc.
Thorn, nur Gerberstr. 13|15.
Neben d. Töchterschule u. Bürgerhospital.



Magentropfen
helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkrampf Uebelkeit, Leibschmerzen, Verschleimung, Aufgetriebensein, Stopheln rc.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näh. die Gebrauchsanweisung Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Dr. Spranger'sche Familienwappen sofort deutlich zu erkennen ist. Alle anders bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.
Zu haben in Thorn nur echt in der **Menzschen** Apotheke am Markt à Fl. 1 Mk.
C. C. Spranger, Görlitz,
Sohn u. Erbe des Hofarztes Dr. G. Spranger.

Eine neu renov. freundl. Wohnung, 2 gr. Zimmer, gr. helle Küche, m. Mädcheng. u. Zubeh. v. sof. zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Kirchliche Nachrichten.
1. Advent, Sonntag, d. 29. November 1896.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde.)
Vormittags 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Frebel.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Derselbe.

Evang. Schule zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Schule zu Lulkau.
Der Gottesdienst fällt aus.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für das Bethaus in Jagolitz, Diözese Deutsch Krone.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.